

«Ich musste akzeptieren, dass ich plötzlich niemand mehr war»

Nach 17 Jahren beim gleichen Arbeitgeber hat Monika de Miranda ihre Kaderstelle gekündigt, um noch einmal etwas Neues anzupacken. Heute arbeitet die 50-jährige Jungunternehmerin als selbstständige Spezialistin für Finanz- und Personalwesen. Ihr langjähriger Arbeitgeber wurde zu ihrem ersten Kunden.

INTERVIEW:

MATHIAS MORGENTHALER

mathias.morgenthaler@espacemedia.ch

Frau de Miranda, Sie waren 17 Jahre lang im gleichen Betrieb als Leiterin Finanz- und Personalwesen tätig. Warum haben Sie mit knapp 50 Jahren ohne Not diese Stelle aufgegeben?

MONIKA DE MIRANDA: Das geschah aus innerer Notwendigkeit. Als alleinerziehende Mutter hatte sich die Frage, was ich eigentlich tun will, für mich jahrelang nicht gestellt. Es kam nicht infrage, eine gute Stelle aufzugeben, ohne eine Alternative zu haben. Vorletzten Sommer, an einem heissen Samstag, spürte ich plötzlich: Ich möchte noch einmal etwas Neues lernen, etwas anderes machen. Mir war klar: Wenn ich wirklich etwas verändern wollte, musste ich beim Beruf ansetzen. Mein Sohn war da 18-jährig, das Risiko war vertretbar.

Wie viel Zeit ist verstrichen vom ersten Gedanken an einen Richtungswechsel bis zur Kündigung?

Zuerst einmal bin ich tüchtig erschrocken, als mir klar wurde, welche Konsequenzen mein Wunsch haben würde, das war ein richtiger Schock für mich. Es gab keinen vernünftigen Grund, das zu tun, ich würde vieles aufgeben müssen, was mir ans Herz gewachsen war. Dennoch wusste ich, dass ich es bereuen würde, wenn ich den Schritt nicht wagte. Es gab viele ältere Menschen in meinem Umfeld, die sagten: «Hätte ich doch damals etwas Neues angepackt, früher wäre das noch möglich gewesen, nun muss ich halt noch bis zur Pensionierung hier ausharren.» Das wollte ich unter keinen Umständen. Nach meinem Entschluss hätte ich am liebsten sofort gekündigt. Da der Firmeninhaber, dessen rechte Hand ich gewesen war, noch in den Ferien weilte, musste ich eine Woche zuwarten. Das war die schlimmste Zeit.

Hat er Verständnis gehabt für Ihren Entscheid?

Er war unglücklich darüber, aber er hatte die Grösse, meinen Entscheid zu akzeptieren. Bei den 80 Angestellten waren die Reaktionen sehr unterschiedlich. Manche weinten und fühlten sich im Stich gelassen, einige wenige werden sich gefreut haben – als Finanz- und Personalverantwortliche war ich



Monika de Miranda: «Es gab keinen vernünftigen Grund, das zu tun.»

für viele eine Vertrauensperson. Manche konnten sich nicht erklären, warum gerade ich so etwas machte. Stellvertretend für diese Gruppe war die Reaktion: «Entweder ist sie sehr reich oder sehr mutig – ich vermute das Erste.»

Wie reagierte Ihr persönliches Umfeld?

Mein Sohn nahm es cool, jedenfalls so lange, bis er merkte, dass der Entscheid bezüglich persönlichem Lebenswandel Konsequenzen haben könnte. Für meine im gleichen Dorf lebenden Eltern war es schwieriger. Ich stellte sie vor vollendete Tatsachen und verzichtete so gut wie möglich auf Erklärungen. Wichtig war, dass ich Zuversicht ausstrahlte – das hat sie, glaube ich, einigermassen beruhigt.

War die Zuversicht echt? Warum sind Sie nicht auf Nummer sicher gegangen und haben erst gekündigt, als Sie etwas Neues hatten?

Ich glaube, man muss einen Schlusstrich unter das Bisherige ziehen, wenn man zu neuen Ufern aufbrechen will. Ich wollte ja nicht einfach eine neue Stelle finden, sondern herausfinden, was für einen Weg ich einschlagen möchte. Schliesslich war es dann doch ein flüssender Übergang – erfahrungsgemäss kommt ja immer alles anders, als man plant. In der Firma wurde meine Funktion geteilt, man suchte einen Personalchef und einen Finanzchef. Da man im zweiten Fall vorerst nicht fündig wurde, erledigte ich die Buchhaltung drei weitere Monate lang auf Mandatsbasis. So wurde mein langjähriger Arbeitgeber zu meinem ersten Kunden. Das stellte jene, die ein Abschiedsgeschenk für mich organisiert hatten, vor echte Probleme. Langjährige Mitarbeiter rieben mir genüsslich unter die Nase, jetzt müsse ich endlich nett zu ihnen sein, schliesslich seien sie jetzt meine Kunden.

Empfanden Sie den Schritt in die Selbstständigkeit als schwierig?

Man darf sich keine Illusionen machen: Es wartet niemand auf einen. Mir fiel es anfänglich schwer, mich selber zu verkaufen, dafür habe ich keine natürliche Begabung. Ich hatte mich innerlich oft über jene amüsiert, die bei jeder Gelegenheit angestrengt Networking betrieben. Als nicht mehr ganz junge Jungunternehmerin darf man sich davor aber nicht drücken. Ich musste akzeptieren, dass ich von einem Tag auf den anderen niemand mehr war. Einladungen zu Anlässen wurden zur Ausnahme, und jene potenziellen Kunden, die vorher immer versichert hatten, eine Arbeitskraft wie mich könnten sie jederzeit brauchen, brachen den Kontakt sofort ab. Meine ersten Aufträge fand ich über mein privates Netzwerk.

Was sind das für Aufträge?

Das ganze Spektrum von der einfachen Steuererklärung bis zur Buchhaltung mit allen Abrechnungen für Kleinfirmen. Ich helfe bei der Einführung oder besseren Nutzung von Software, unterstütze Firmeninhaber, die sich keinen Finanzchef leisten können, begleite Jungunternehmer oder springe bei Vakanzen im Kader des Buchhaltungs- oder Personalbereichs ein. Die Auslastung hat im ersten Jahr stark geschwankt, ich reagiere relativ kurzfristig auf Kundenwünsche.

Also nichts mit freier Zeiteinteilung?

Es gibt immer wieder kleine Tranchen Freizeit auch unter der Woche, die ich mit gutem Gewissen geniessen kann – aber auch viele Wochenenden, die im Zeichen der Arbeit stehen. Die letzten Ferien habe ich im Juni 2007 genommen, kurz vor meiner Kündigung. Ich habe mich bewusst entschieden, ein Büro zu mieten, obwohl zu Hause genügend Platz gewesen wäre. Erstens sind dort die vertraulichen Kundenunterlagen sicherer, und zweitens kenne ich mich: Ich arbeite gern und wäre gefährdet, ein Workaholic zu werden, wenn ich jederzeit auf alles Zugriff hätte.

Wie beurteilen Sie Ihren Schritt nach einem Jahr Selbstständigkeit?

Materiell hat sich das Abenteuer bis jetzt sicher nicht gelohnt, da brauche ich noch Jahre, um auf das vorherige Niveau zu kommen. Emotional empfinde ich es als sehr angenehm, selber für alle Erfolge und Misserfolge verantwortlich zu sein. Natürlich bin ich für die Zukunft finanziell weniger gut abgesichert, als wenn ich im Betrieb geblieben wäre, aber das macht mir keine Angst. Ich habe schon mit sehr wenig Geld gelebt und gemerkt, dass es immer einen guten Weg gibt – jedenfalls wenn man flexibel ist und eine gute Ausbildung, ein wenig Ersparnis und eine gesunde Portion Neugier mitbringt.

[@] KONTAKT www.demiranda.ch